

# Medienaufruf zum Tag der Kranken 2006

## 5. März 2006

von Kurt Felix, TV-Autor

***Der Tag der Kranken ist auch der Tag der Kommunikation. In den Medien oder zwischenmenschlich. Ich habe beide Facetten erlebt. In den 60er Jahren war es meine Aufgabe, am Fernsehen Programme für den „Tag der Kranken“ zu moderieren. Mit Live-Übertragungen vom Inselspital Bern bis zum Kinderspital St. Gallen. Ich habe von den Nöten und Anliegen der grossen und kleinen Patienten berichtet, um Verständnis für die jeweilige Situation und um Aufmerksamkeit für die Betroffenen gebeten. Und vierzig Jahre später war ich es selber, der den Tag der Kranken als Kranker erlebte.***

Gewisse Krankheiten werden schlechthin mit Begriffen wie Sterben, Isolation, Strafe, Verstümmelung, Leiden und Schmerzen gleichgesetzt oder assoziiert. Das heisst auch, dass die meisten Menschen wegsehen möchten. Patienten mit unheilbaren Krankheiten erinnern sie daran, dass auch ihr Leben fragil ist, dass wir unser Schicksal nicht in den eigenen Händen haben und dass es uns alle praktisch jederzeit treffen kann. Also ist man gerne geneigt, schlechte Gedanken auszublenden, wegzusehen, zu verdrängen. Krank sind die anderen.

Also ist die Kommunikation a priori schwierig: für die Aussenstehenden ist der gefürchtete Zustand einer schweren Erkrankung oft belastend. Und die Betroffenen haben das Gefühl des Andersseins, ausgesondert zu sein. Für die Patienten ist es deshalb wichtig zu wissen, dass zum Beispiel eine Krebserkrankung ein häufiges, zahlenmässig „normales“ Schicksal ist. Es wird aber historisch immer noch durch die "Metapher" Krebs = Tod belastet. Gerade in diesem Fall hat vor allem die professionelle Kommunikation die Aufgabe, aufzuklären, Ängste abzubauen und Vorurteile als solche zu deklarieren.

Hinzu kommt, dass wir heute cool, modern und aufgeschlossen sein wollen. Allzweckversichert. Ungeübt, mit Krankheiten umzugehen. Die Ärzte werden es schon richten. Gegenüber vielen Krankheiten reagieren wir deshalb oft unprofessionell, hilflos, emotional belastet und schablonenhaft. Oder gar falsch. Gutgemeinte Ratschläge, die diametral den ausgewiesenen Forschungsergebnissen oder Behandlungsmethoden gegenüberstehen, schüren bei den Patienten falsche Hoffnungen und können die Heilungschancen erschweren.

Wichtig ist, dass wir als Gesunde oder Erkrankte vollwertige Menschen bleiben und dass dies auf beiden Seiten akzeptiert wird. Kommunikation ist fundamental wichtig. Für beide Seiten! Ist Kommunikation denn alles? Nein. Ein Rückzug der Betroffenen kann zeitweise sogar sinnvoll und notwendig sein und bedeutet nicht eine Abkehr von der Umwelt. Ein Rückzug kann Energiekonzentration bedeuten. Diese Absicht sollte aber entsprechend kommuniziert werden, damit die selbst gewählte Abschottung von den Mitmenschen verstanden wird.

Was denn ist der beste Umgang mit den Kranken? Der Respekt! Sich auf ihr Befinden einzulassen, sich die Ängste und Nöte anzuhören und ihnen in den dunklen Tagen beizustehen. Denn ein echter Beistand ermöglicht es, selber daran zu reifen. Denn es könnte ja dereinst sein, selbst vom Schicksal eingeholt zu werden. Umso schwerer wird es wiegen, wenn man sich vorher nie damit beschäftigt, sich nie um kranke Menschen gekümmert und nie an der Kommunikation zwischen Kranken und Gesunden teilgenommen hat.